

den unter habsburgischer Herrschaft stehenden ostschweizerischen Niederadel unter die Lupe nimmt, der im Verlauf des 14. Jh. immer stärker als Pfandnehmer versetzter habsburgischer Güter und Rechte in Erscheinung trat. – Gar einen „mikrohistorisch“ anmutenden Ansatz wählte Andre GUTMANN, Exponenten der Teilung – Instrumente der Versöhnung? Die Schenken und Truchsesse von Habsburg zwischen den Linien Habsburg und Habsburg-Laufenburg in der Mitte des 13. Jahrhunderts (S. 179–194), als er die Rolle der genannten habsburgischen Ministerialen anlässlich der in die erste Hälfte der 30er Jahre anzusetzenden Aufteilung der Linie in Habsburg und Habsburg-Laufenburg beleuchtet. – Am Beispiel eines um 1430 geborenen Konstanzer Handwerkersohns rekonstruiert Nathalie KOLB BECK, Hans Lanz von Liebenfels. Eine Diplomatenkarriere im 15. Jahrhundert (S. 195–207), die Geschichte eines „mittleren“ habsburgischen Gesandten, der vor allem für den Fluß von österreichischen Pensionsgeldern in die eidgenössischen Orte zuständig war. – Claudia MODDELMOG, Stiftung als gute Herrschaft. Die Habsburger in Königfelden (S. 209–221), Rainer HUGENER, Umstrittenes Gedächtnis. Habsburgisches und eidgenössisches Totengedenken nach der Schlacht bei Sempach (S. 223–238), sowie Martina HUGGEL, Die Grabkapelle der Herren von Hallwyl in der Kirche Seengen. Erinnerungskultur eines Schweizer Adelsgeschlechts (S. 239–252), bilden die dritte Abteilung des Bandes, die verschiedenen Aspekten der Memoria zugeordnet ist. Am bemerkenswertesten erscheint dabei das Gedenken an den 1386 vor Sempach im Kampf gegen die Eidgenossen gefallenen Herzog Leopold III., das die eidgenössische Eroberung des Aargaus 1415 überdauerte, was Hugener zur Vermutung veranlaßt, „dass es in den eidgenössisch besetzten Gebieten noch lange nach der Eroberung einflussreiche Kreise gab, die sich dafür einsetzten, dass die Zugehörigkeit zu Habsburg nicht in Vergessenheit geriet“ (S. 226). Daß eine solche Erscheinung von der teleologisch auf die Ausweitung der Eidgenossenschaft angelegten traditionellen Schweizer Geschichtsschreibung nicht beachtet wurde, wird kaum erstaunen. Um so erkenntnisfördernder ist denn auch der eingangs angesprochene Paradigmenwechsel, der den Sinn für derartige „Zwischentöne“ schärft.

Georg Modestin

Vinzenz MURARO, Bischof Hartbert von Chur (951–971/72) und die Einbindung Churrätiens in die ottonische Reichspolitik (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 21) Chur 2009, Kommissionsverlag Desertina, 223 S., Tab., 7 Abb., ISBN 978-3-85637-362-7, CHF 38. – Das vorliegende Werk ist aus einer Abschlußarbeit hervorgegangen, welche 2001 bei Reinhold Kaiser in Zürich entstand. Der Ansatz ist ein landesgeschichtlich-biographischer, der vornehmlich auf Hartbert als Figur auf dem politischen Parkett abhebt. Eine Biographie im Sinne einer Annäherung an den Bischof als Mensch liegt hingegen nicht vor (und ist aufgrund der Quellenlage auch nicht machbar). M. nähert sich seinem Forschungsgegenstand in nicht weniger als zehn Kapiteln, wozu noch eine Einleitung sowie eine Zusammenfassung kommen. Einleitend wird kurz und illustrativ geschildert, in welcher Situation sich das ostfränkische Reich bzw. der alemannische Raum befanden und wie es dazu kam; dies ist eine sinnvolle Folie für das Verständnis von Hartberts Zeit als Bischof von Chur, die in den Kapiteln 7 bis 9 untersucht wird. Die vorange-